

## 1

## Im Feldlager, vorn

Das Blau des Himmels war völlig wolkenlos und zitterte von dem vielen Licht. Die Sonne war nicht zu sehen, der Graben war so tief in die Erde geschnitten, daß man, auf der Grabensohle stehend, nur einen Streifen Bläue sah und das ungeheure Licht nur ahnte, das von irgendwoher seine Fülle ausgoß. Eine Lerche sirrte glühend, das Holz, mit dem die Grabenwände ausgelegt waren, war heiß, und so war das alles wie Sommer, der lärmende Vogel, das hitzige Blau, das brennende Holz, war alles wie Sommer, denn Bäume und Sträucher und Wiesen, an deren Aussehen die Jahreszeit abzulesen gewesen wäre, waren hier im tiefen Graben nicht zu erblicken. Der Prinz aber, an die Grabenwand gelehnt, wußte wohl, daß es nicht Sommer war, daß erst der April im Kalender stand. Ihm gegenüber stiegen drei hölzerne Stufen zu einer Nische in der Grabenwand, und in der Nische stand ein Mann, der ihm den Rücken kehrte, der, den Kopf ein wenig über dem Grabenrand, eifrig spähte. Der Späher war ein Soldat, der wohl wußte, daß hinter ihm ein Vorgesetzter stand, und der sollte wohl merken, wie gut und mit welcher Hingabe er Ausschau hielt. Der Prinz sah den breiten Rücken des Mannes und den kräftigen Hals, der krausbehaart den Kopf trug, und auf dem Kopf trug der Mann eine lederne Kriegshaube, die war so dicht über den Kopf gezogen, daß der Kopf so von hinten wie eine pralle, lederne Kugel aussah. Da stand er nun, der Posten an der Venskaschanze, den der Prinz hinten im Zimmer des Obersten Jahannsen zum erstenmal gesehen hatte, aber dort war er winzig klein gewesen, und auch sein Gesicht hatte man gesehen, denn der Mann auf der Karte hatte nicht zum Feind geblickt, das war aber falsch, der Zeichner war sicher nicht hier vorn gewesen. Hier vorn trug man das Gesicht dem Gegner entgegen, und man sah, wenn man durch den Graben ging, nur lederne Kugeln, alle paar Schritte ragte so

eine lederne Kugel über den Graben hinaus, und ob das Gesicht des Mannes vor ihm bärtig war, war nicht herauszubringen. Denn auch wenn man den Mann angesprochen hätte, wenn man eine Frage an ihn gerichtet hätte, was aber der Prinz nicht tat, der Mann hätte schon geantwortet, aber den Kopf dabei nicht gedreht, wie das seine Pflicht war, wenn er auf Posten stand. Es war ruhig hier, vom Krieg nichts zu merken. Er hätte ja den Kopf drehen können, und hätte ein vorübergehender Kamerad ihn was gefragt, da hätte er nicht bloß den Kopf gedreht, der ganze Kerl hätte sich umgedreht, hätte dem Feind den Rücken gedreht und mit dem Kameraden geschwätzt. Aber der Prinz stellte den Soldaten gar nicht auf die Probe, leider, sonst hätte er gemerkt, was für ein tüchtiger Mann das war, der seine Vorschriften kannte. Der Prinz lehnte nur behaglich an der heißen Holzwand und sah die Lederkugel rund und prall in den blauen Sommerhimmel sich heben, und in Gedanken sah er einen Pfeil, einen gefiederten Pfeil von drüben herüberschwirren, und vielleicht war das Schwirren in der Luft, das er der Lerche zuschrieb, das Schwirren des Pfeils. Da stieg der Prinz schnell die Treppe empor, die drei Stufen, und stand neben dem Soldaten, und hatte jetzt auch den Kopf über dem Grabenrand und sah nun nicht mehr bloß einen Streifen blauen Himmels, er sah die große Kuppel ganz, und auf einmal war nicht mehr Hochsommer, wie drunten im Graben, es war April, ein heißer Aprilnachmittag zwar, aber doch nicht Sommer, denn das Hellgrün der Wiesen war noch frühlingshaft, und die Blätter der Bäume waren noch nicht von der üppigen Größe des Sommers und die Sträucher wehten jung und frisch, nur der Himmel oben war sommerlich und das unablässige Singen der unsichtbaren Lerche. Das sah er und fühlte, wie sein Hals Lust hatte, sich zu krümmen und den Kopf wieder unter die Grabenwand zu bringen, weil das Lerchensirren sich doch unvermutet in Pfeilschüssen verwandeln könnte,

aber der Lederkopf neben ihm sah gleichmütig gerade aus, da tat er es auch und sah das feindliche Dorf vor sich, befestigt wie das, das sie verschanzt hielten, sah das Dorf nah vor sich und glaubte die Posten zu erkennen, die drüben standen, und zu ihnen hersahen, wie sie hinsahen, und das sah kriegerisch aus und sah so friedlich aus zu gleicher Zeit, und am friedlichsten war eine Rauchfahne, lang und schmal, die drüben schlängelnd ins Blaue flatterte. Von der Venskaszchanze aus, in der er eben jetzt stand, lief ein Weg zum feindlichen Dorf hinüber, ein breiter, gelber Weg. Lief so selbstverständlich und froh hinüber, als säßen drüben nicht lederne Männer mit Armbrüsten, die schossen auf alles, was sich ihnen nahte. Der Weg lief zwischen Wiesen dahin, und auf dem Weg war schon seit vielen Wochen kein Menschenfuß mehr gegangen, kein Reiter geritten, kein Wagen gefahren, und so hatte die Wiese schon kleine Trupps von Grasbüscheln ausgeschiedt, die ihn besetzten, die ihn grün sprenkelten, und wenn alles so blieb, wie es nun seit fast schon einem Jahr war, so würde die Wiese wohl bald den gelben Weg überwältigt haben. Das Gelände zum Feinddorf hinüber stieg etwas an, eine Bodenwelle lag da, die erklimm der Weg, verschwand, und tauchte dann wieder auf und lief geradewegs zu einem verrammelten Tor, lief unter der Torschwelle weiter, lief weiter, wenn auch von hier aus unsichtbar, durch das feindliche Dorf, und feindliche Ledermänner gingen auf ihm. Auf dem Kamm der kleinen Welle, wohl genau in der Mitte zwischen den beiden Dörfern, stand eine Baumgruppe, drei Bäume, drei Linden, eine mächtige alte und zwei jüngere, und der Schatten der großen Linde lag schwarz auf dem gelben Weg. Hinter dem feindlichen Dorf rechter Hand zog sich eine schwärzliche Raupe bis zum Himmelsrand, das war Wald, das war Buchenwald, links vom Dorf breiteten sich Felder und Wiesen, auf denen jetzt wohl Unkraut sprießen mochte, reichlich wie nie zuvor, denn seit einem

Jahr war dort nicht gesät und nicht gejätet und nicht geerntet worden. Der Prinz sah schnell den unbeweglichen Soldaten neben sich an: Ja, da war ein Mensch, atmete ein Mensch neben ihm, denn auf dieser Welt, die handgroß vor seinen Augen lag, war nicht ein Zweibeiner zu sehen, hinter den Mauern und Wällen des Dorfes drüben da saßen sie wohl geballt, Menschen und Menschen und lauter Soldaten, und lärmten und lachten, aber auf der Wiese vor ihm regte sich nichts, und wenn sich jetzt eben ein Maulwurf in die Höhe grub und rosaschnäuzig zwischen den Halmen erschien, den sah er nicht, den konnte er nicht sehen, bloß den Lärm der unermüdlichen Lerche hörte er. Da stieg der Prinz wieder in den Graben zurück in den sommerlichen Graben, und jetzt bestand die ganze Welt nur aus diesem einen Graben, und der Himmel war nur ein blauer Streif, und er reckte den Kopf nach oben, wie der Maulwurf draußen im Gelände den seinen aus dem Dunkeln zum Blauen hob. Xanxres, der die ganze Zeit neben ihm gewesen war, sagte jetzt: »Wir müssen zu der Besprechung, Prinz«, und seine Nase war noch größer geworden, schien es dem Prinzen, und ganz uralte, aber sein lustiges Knabengesicht noch jünger als sonst schon.

Sie gingen, der Graben machte eine Biegung, und der Soldat auf seinem Posten, er drehte sich noch rechtzeitig genug, um die beiden eben die Biegung nehmen und sie verschwinden zu sehen, er hatte es im Gefühl, wann man von seinem Platz aus die Biegung erreichte und man Befahrlos, ohne ertappt zu werden, Abziehenden nachsehen konnte. Es war eben zu langweilig, dieses Geradeausstarren, da tat einem der Hals weh, und so bewegte er ihn ein paarmal, wie eine unwillige Gans, und gähnte dann laut in die Stille vor ihm, in die plötzlich eingetretene Stille, denn auch die Lerche hatte das Singen satt und war verstummt.

Der Prinz und Xanxres, die Unzertrennlichen, gingen in einem Laufgraben nach hinten, durch ein Gewirr und

Geflecht von Gräben, überall standen Posten, und sie gingen an zwei Feldschlangen vorbei, den neu eingeführten Feuerrohren, auf Rädern aufgebaut, und man wußte, daß der Gegner keine hatte. »Ob die viel taugen?« fragte der Prinz und sah zweifelnd die Geschütze an, berührte mißtrauisch die Rohre, die mit Blumen und Früchten in getriebener Arbeit geschmückt waren. Die Geschütze sahen wie Eidechsen aus, einen langen Schwanz hinten, einen schwarzen, immer offenen Mund vorn, die Geschütze, die stumm waren und nur selten sprachen, aber wenn sie sprachen, nicht imstand waren zu flüstern, die gleich schreien, gleich brüllen mußten, und schon diese laute Art war dem Prinzen unangenehm.

Der große Laufgraben endete in der Hauptstraße des Dorfes, und nun gingen sie ohne Aufenthalt zum Haus des Befehlshabers. Als sie die große Bauernstube betraten, waren die vier Obersten schon da, und jedem gab der Prinz die Hand. Der Oberst der Fußtruppen, bisher auch der Oberbefehlshaber, der Oberst Bahubsen, ein kleiner, runder Mann mit schnellen Augen, noch jung, kaum fünfzig, mit einem rötlichen Schnurr- und Knebelbart, verbeugte sich linkisch und stolz und fragte, was der Prinz denn nun beschlossen habe. »Angriff«, sagte der Prinz, und das machte, daß die vier Obersten vier rasche und tiefe und freudige Verbeugungen machten. »Prinz«, sagte Bahubsen, »das werden wir machen und das werden wir gut machen und das wollten wir schon lange machen, aber man hat uns das bisher nicht erlaubt, man wollte das nicht haben, hinten.« Er sah unternehmend alle an und war wie ein Ball, der losrollen möchte, federte, hopste, stand dann still. Graf Oldensleven, der Oberste der Reiterei, war ein magerer, mittelgroßer Herr mit einem schütterten Vollbart, der wie verfilztes Moos an seinem Gesicht herabhing, mit einem Vollbart, der längs der Ohren herabstieg, sich dann verwildert ausbreitete und bis zur Brust tief herabreichte, asch-

grau von Farbe, die schwarzen Augen waren wie dunkle Punkte im Gesicht, und wenn er sie hier und da zukniff, und das tat er manchmal, das tat er oft, und sie ganz weg waren, scheinbar, die Augen, wirkte das Gesicht wie eine wilde Maske, und das sah um so toller aus, sah um so verwegener aus, als er ganz glatzköpfig war, mit einer roten Glatze, als habe man ihm die Kopfhaut geschält, aber die Kopfhaut war noch da. Jetzt richtete er seine winzigen Augen auf den Prinzen, zog den kleinen Spitzbauch, der sonderbar zu seiner mageren Gestalt paßte, etwas ein und sagte: »Zuerst bei dem Olaftor einen Ausfall machen! « Er machte eine Pause. »Wenn sich dann die Sache entwickelt, und sie auch beritten kommen, Prinz«, fuhr er fort mit einem tiefen Baß, den er aus seinem schmalen Mund entließ, »Prinz, dann komme ich mit meinen Reitern!« Er stieß gewaltig den Spitzbauch vor, kniff die Augen ein, »mein Prinz, mit guten Reitern, mit sehr guten Reitern, wir werden ja sehen, Prinz«, und er schnitt mit der Hand scharf durch die Luft. »Venskaschanze, mein Prinz, Venskaschanze! « sagte Bahubsen und sah Oldensleven an, der seinem Blick nicht auswich, nur die Stirn und die Glatze faltete. »Der Graf, Prinz, kommt mit seinen Reitern schon zum Zug, so oder so, aber am besten ist der Angriff von der Venskaschanze aus! « Er hatte es rasch und heftig gesagt, der Oberst Bahubsen, und das versuchte er nun zu mildern durch eine höfliche Verbeugung. Oldensleven antwortete ihm nicht, er stand aufrecht da und sah nur erwartend den Prinzen an, mit seinen kleinen Glasaugen. Da sagte eine heisere Stimme, langsam, mit Pausen zwischen jedem Wort, mit zu großen Pausen, daß man dachte, jetzt und jetzt sei der Satz zu Ende, aber der Satz war nicht zu Ende, es war nur eine besonders große Pause, und es kamen noch mehrere Worte, und während die heisere Stimme so langsam Wort für Wort tönen ließ, trat Bahubsen ungeduldig von einem Fuß auf den andern, und Graf Oldensleven schob den Bauch vor

und zurück, aber sonst blieb er ruhig, da schloß der Oberst Greon seinen Satz: »Ich empfehle Ihnen auch die Venskaschanze, Prinz. « Der heisere Oberst, der die Armbrustschützen befehligte und die Sturmbockträger und die Brückenschlager, ein großer, breitschulteriger Mann, hatte damit seine Meinung gesagt, langsam und nachdrücklich, und damit schien ihm genug getan, und so schwieg er wieder. Bahubsen schrie: »Ganz recht, Greon, nur von der Venskaschanze aus!« Der kleine, zierliche Ubsmann, der jüngste der vier Obersten, bartlos das Gesicht, mit kleinen Händen und Füßen (wie war er schön gekleidet! wie saß alles hübsch an ihm! jedes Fältchen der Kleidung war wohlberechnet!), der Oberst Ubsmann, der die Feuerwaffen unter sich hatte, sagte: »Olaftor, Prinz, ist meine Meinung, wenn ich sie sagen darf. « Die drei anderen Obersten sahen ihn an, und es war klar, daß sie alle drei der Meinung waren, daß der Führer dieser neuen Waffe eigentlich besser täte zu schweigen. Aber, immerhin, er war der Meinung, die Oldensleven vertrat, und so sah ihn der weniger ungnädig an, ein Bundesgenosse war er immerhin, immerhin.

Der Prinz Hamlet dachte daran, daß auch Oberst Jahannsen die Venskaschanze als den zum Ansetzen des Angriffs geeignetsten Platz bezeichnet hatte, und er lächelte in sich hinein. Es war ganz still geworden in der niederen Stube, nur das Atmen der sechs Menschen, die da standen, bewegte die Luft, ein Räuspern geschah, ein Hustenstoß, ein Scharren mit dem Fuß, ein Griffans Kinn, schabend, mit Geräusch, als ob sich einer rasiere, aber sonst Stille, Stille. Hinter den sechs Stirnen arbeitete es, aber die Männer schwiegen, und jeder der Obersten dachte an seinen Plan, an seinen besten Plan. Bei Hamlet lag die Entscheidung, von ihm wollte man einen Befehl, und es war ihm so schwer, sich zu entscheiden, von ihm wollte man eine feste Meinung, und es fiel ihm so schwer, eine feste Meinung zu haben, wie gut hatte es der glatzköpfige Oldensleven

und der dickliche Bahubsen und der stramme Greon und der geschmeidige Ubsmann, die wußten, was sie wollten. Er sah Xanxres an, der links hinter ihm stand, und fing einen so tief zuversichtlichen Blick des Greissnasigen auf, daß er unbehaglich wieder wegsah. Er fühlte, wie ihm das Blut in die dicken Backen stieg, vor Anstrengung sich zu entscheiden, und feig dachte er an irgend etwas anderes, irgend etwas Gleichgültiges, um nur die Röte aus seinem Gesicht zu treiben. Von der Venskaschanze aus! dachten heftig zwei, vom Olaftor aus! drangen zwei Willen auf ihn ein, aber, konnte es nicht von jedem Punkt aus gelingen? Das waren vier erprobte Soldaten und waren verschiedener Meinung, und lächelnd kam ihm die Erkenntnis, daß es wohl auch im Letzten gleichgültig war, wo der Angriff angesetzt wurde, daß er genug leiste, wenn er sich nur entschiede, gleichviel wie, wenn er nur befehle, gleichviel was, daß er ja nur gekommen war, den Angriff zu befehlen, und er sah die Karte wieder vor sich in Jahannsens Zimmer und den kleinen Trupp kleiner Menschen auf der Venskaschanze, und er war entschlossen, jetzt den Befehl auszusprechen, und das mußten die fünf Männer fühlen, daß er jetzt so weit war, denn unmerklich spannten sich ihre Körper, alle fünf drehten fast unmerklich den Kopf ein wenig, daß ihre Ohren ihm lauschend zugeneigt waren, und da hörte er sich auch schon sagen, der Prinz Hamlet: »Ich befehle im Namen des Königs, meines Stiefvaters, den Angriff und den Angriff übermorgen von der Venskaschanze aus!« Wieder war die Stille jetzt da, eine andere Stille als vorher, geladen, zitternd, und den Gesichtern des Grafen und des zierlichen Ubsmann sah man es an, daß sie sich umstellten, daß sie schon anfangen, die Meinung des Prinzen für die bessere zu halten, daß ihre Gründe hinschwanden vor dem Wort des Befehlshabers, und daß Bahubsen und Greon vergaßen sich zu freuen, rechthaberisch zu freuen, daß sie alle ihren Willen und ihre Kraft

spannten, auf das, was da übermorgen kam, und als der Prinz sagte: »Herr Oberst Bahubsen, treffen Sie Ihre Vorbereitungen«, da sprang der runde Oberst zur Tür des anstoßenden Zimmers, riß sie auf, rief: »Die Herren Offiziere«, und da quoll aus dem Nebenraum eine sporenklirrende Gruppe von Männern, von jungen und alten, und stellten sich hinter ihre Führer, vier Gruppen waren es auf einmal, und der Prinz sah über die vielen Männer hin und nickte und ging mit Xanxres.

Sie gingen langsam durchs Dorf, an den Bauernhäusern vorbei. Aber Bauern waren nicht mehr im Dorf und keine Bäuerinnen, und nicht Knechte und nicht Mägde, und Hühner liefen nicht über die Straße, und kein Kettenhund bellte, kein Hahn krächte, und wenn eine junge Stimme sich überschlug, krähen wie des Sporenvogels Ton, wars eines jungen Soldaten Stimme, der lachte und nicht wußte, worüber er lachte, nur lachte, des Lachens willen und weil er jung war. Kleine Trupps von Soldaten, einen Führer an der Spitze, marschierten daher und machten ernste Gesichter, machten ernste Gesichter zu den lustigen Worten, die ihnen die Herumlungernden zuriefen, sie waren ja auf dienstlichen Wegen, marschierten zu den Wällen, Posten abzulösen, und da ziemten sich verhaltene Mienen. Von manchen Dächern wehten Standarten, zeigten Löwen, große Vögel, auch Einhorn und Büffel und Fabeltiere, Streifen und Sterne, Helme und Kugeln, die Wappen der Führer, der Fähnleinsbefehlshaber, des Adels. Und die vielen ledernen Männer saßen in den Bauernhäusern, sahen aus allen Fenstern, sahen noch aus den Dachfenstern, hoch oben, als seien die Häuser so voll von ihnen, daß sie kaum noch Platz hatten und oben und unten und aus jeder Lücke hervorquollen.

»Setzen wir uns«, sagte der Prinz, und sie setzten sich auf eine Bank, die an einer Scheune angebracht war, und ließen sich von der Sonne bescheinen und legten den Rücken an

das graue, warme Holz, das von vielen Sommern wie Zunder mürb geworden war, daß Holzmehl rieselte bei jedem Druck. Sie schlossen die Augen, da wurde die Welt purpurn und schwarz und mütterlich warm, und sie ließen sich tragen wie auf einer Woge, auf und ab, wunderschön schaukelte das Halbtraumschiff, und nun fuhr ihnen ein Schiff entgegen, der Prinz hörte ein feines Geräusch, machte die Augen auf, ein Mädchen kam näher, eine Soldatenfreundin, eine junge Frau, sah den Prinzen fest an, ohne Scheu, hier gab es nur Soldaten, was sollte sie Soldaten scheuen? Das hier waren auch Soldaten, waren Offiziere, sie war nun ganz nah herangekommen, lachte, mit glänzenden braunen Augen, zögerte kurz, sollte sie stehen bleiben, aber da mußte man sie ansprechen, sie sprach niemanden an, wie das die andern taten, manche andere, die älteren besonders, die weniger hübschen, sie war hübsch. Sie zögerte nur leicht, und das war schon Entgegenkommen, war schon eine Ausnahme, sie sah den Prinzen an, sah lächelnd auf Xanxres, der mit geschlossenen Augen saß und jetzt, aber jetzt, das Zögern gespürt haben mußte, die Augen aufmachte, ungläubig das Mädchen anstarrte, selig lächelte, aufsprang, wie ein Träumender auf sie hinging, den Arm zu ihr streckte, mit blinzelnden Augen im glücklichen Gesicht, Sonne, Sonne über sich. Das Mädchen war stehen geblieben, kannte sie diesen Mann? er tat so, dieser Mann, aber sie erinnerte sich seiner nicht, sie hatte doch sonst ein gutes Gedächtnis, und jetzt, es war also doch ein Irrtum dieses Mannes, trat Verlegenheit in das Gesicht dieses Mannes, er wandte sich verlegen ab, setzte sich wieder. Das Mädchen ging weiter, zwei komische Burschen, dachte sie, hätten doch ein Wort sagen können, der Jüngere hätte ein Wort sagen können, unhöflich eigentlich. Sie verschwand um die Ecke.

»Es geht mir jetzt oft so, Prinz«, sagte Xanxres, »wenn ich unvermutet eine Frau sehe, glaube ich, daß es Klara ist! «

Der fette Prinz sah ihn forschend an. »Sie sind arg verliebt, Xanxres?« »Ja«, sagte der Xanxres, »arg, Prinz!« »Wollen Sie noch ein Herz dazuschneiden?« fragte er und deutete auf die Bank, in die pfeildurchbohrte Herzen eingeritzt waren. Xanxres lachte, wie über einen Scherz, aber plötzlich zog er doch sein Messer und begann eifrig eine Herzfigur aus dem geduldigen Holz zu graben, blies die kleinen Splitter und Späne fort, die flogen, grub ein schönes und tiefes Herz, das weiß und frisch und wie blutig, wie naß sich abhob von dem trockenen braunen Holz der Bank, und dreimal, während er grub, dreimal sagte er: Klara und Klara und Klara!

Zu einen Füßen hatte sich in einer Hufspur eine Regenlache gebildet, und wenn man diese Regenlache, wie der Prinz das tat, angestrengt betrachtete, wurde sie größer, wurde ein hufeisenförmiger See, trüb glänzend. Über den Wasserspiegel liefen rasche, zitternde Wellen. Daneben war wieder ein solcher See und noch mehrere, eine Seenplatte war zu seinen Füßen, ein Untier war hier über die Erde geschritten, ein Fabelwesen, hatte mit seinen Tritten die Erde aufgerissen, das Wasser war von unten heraufgeschossen. Der Prinz beschränkte sich nun wieder darauf, nur den einen See, der vor seiner Fußspitze lag, zu beschauen und zu sehen, wie die spritzenden Regentropfen einschlugen. Der Prinz saß auf einem Faß, saß im Regen auf einem Faß, es hatte ihn im Hause nicht mehr geduldet. Er trug eine Lederkappe, wie seine Soldaten, so saß er vor dem See in der Hufmulde und sann. Sein schwarzer Mantel war weit um ihn, so war er zu sehen wie eine schwarze Kugel, eine kleinere rötliche Kugel darauf, das war sein Kopf, die zwei Augen, zwei noch kleinere Kugeln, sahen über die Seenfläche hin, so saß er im Regen, im dünnen Regen, auf dem Faß und wartete.

Und Schritte hörte er, eilige, der Boden schrie seufzend unter den vier Schuhen, die ihn traten, zwei Männer kamen eilig, ein großer Mann und ein auch nicht kleiner, aber während jener breitschultrig war, war dieser mager wie ein Fisch, wie ein Hering, es waren Xanxres und der Riese Salonson, die durch den Regen herstrebt. Der Prinz sah ihnen entgegen, stand nicht auf, trat mit seinem linken Fuß in den See, daß der weit über seine Ufer schwoll. Nun waren die beiden Männer dicht vor dem Prinzen, der seinen Fuß nicht aus dem See nahm, und des Riesen Salonson Gesicht ansah, das gespannt war, das einen fest zusammengehaltenen Mund zeigte, das Bestreben, sich keine Aufre-

gung merken zu lassen, und während der Prinz diesen festgeschlossenen Mund sah, hörte er Worte, und aus dem geschlossenen Mund konnten sie nicht kommen, es war also wohl Xanxres, der da sprach, und was er sprach, das zu hören hatte der Prinz wohl erwartet, aber er zog doch wie erschrocken und schnell seinen Fuß aus dem See, als es scholl: »Der Angriff, mein Prinz, hat pünktlich begonnen. Die ersten Sturmwellen sind abgelaufen! « Der Prinz sah auf den See, er war kleiner geworden und lehmig von der Erde, die sein Fuß vom Grund aufgewühlt hatte. Der Regen fiel noch, er fiel jetzt auch auf die Sturmwellen, die von den Wällen aus vorgingen, Wellen, die aus Menschen bestanden, mit Lederkappen auf dem Kopf, wie er sie trug. Er sah zu Xanxres auf. Da kam durch den Regen ein dumpfer, kurzer Knall, nach oben sahen sie alle drei, als müsse er aus den Wolken gekommen sein, donnerähnlich, aber aus diesen dahinwischenden grauen Aprilwolken, die nicht sehr dicht waren, Blaues unter ihrem Schleier ahnen ließen, aus diesen Wolken konnte der Knall nicht gekommen sein, sie wußten ja auch alle drei, woher er kam, der dumpfe Knall, und nun schlug der Knall nochmals an, als ob ein riesiger Hund belle, und Xanxres sagte: »Ubsmann schießt, wie das bestimmt worden ist! « Sie horchten, ob sich der Knall wiederhole, aber nur der rauschende Regen war zu hören, sie horchten eine Zeitlang, vorgebeugt, nach der Richtung zu, wo der Angriff begonnen hatte, aber der große Hund schlug nicht nochmals an.

»Wir gehen jetzt zu den Wällen vor«, sagte der Prinz, aber er blieb auf dem Faß sitzen, während er das sagte, und hatte den Kopf lauschend zum Schlachtfeld gerichtet und hatte aufmerksame, beobachtende Augen, aber es war doch nichts zu sehen, nur die Giebel der Dächer und die leere Straße, die im Regen da lag, im Regen, der nun schon viel dünner fiel. »Es wird gleich zu regnen aufhören«, sagte Salonson, der Riese. »Wir gehen jetzt zu den Wällen vor«,

sagte nochmals der Prinz, und diesmal stand er wenigstens auf, stand auf seinen mächtigen Beinen, wenn er sie auch noch nicht in Bewegung setzte, hatte beide Hände an seinem geschweiften Schnurrbärtchen, und nun hob er das Bein, aber nicht um zu gehen, er stieß das Faß um, auf dem er gegessen hatte, das rollte wackelnd ein Stück, daß aus den Wasserlachen die trübe Flut spritzte. Und als jetzt auf einmal der Hund wieder anschlug, gleich mehrere Hunde, hintereinander, jeder mit einer anderen Stimme, und Xanxres bei jedem Knall ungeduldig mit dem rechten Arm durch die Luft schlug, lächelte der Prinz und sagte: »Es regnet wahrhaftig nicht mehr. Jetzt gehen wir zu den Wällen vor.« Und diesmal setzte er sich wirklich in Bewegung, neben ihm der zappelnde Xanxres und der Riese Salonson, der wieder sein beherrschtes Gesicht zeigte, sein mühsam beherrschtes, während in den Zügen des Xanxres nur Ungeduld war, und des Prinzen Gesicht war wie immer. »Wer kennt sich in ihm aus?« dachte Xanxres. Die Dorfstraßen waren leer, sie erreichten den großen Laufgraben, der nach vorn lief, verschwanden in ihm wie schnelle Maulwürfe. Die Holzrostes unter ihren Füßen quietschten von dem Regenwasser, das sich unter ihnen auf der Grabensohle angesammelt hatte. Über ihnen der Himmel war schon blaugefleckt, und immer, wenn einer der großen Hunde bellte, neigten sie den Kopf nach vorn, wie sich verbeugend, Hamlet, Xanxres und Salonson.

Nun waren sie auf den Wällen, nun standen sie auf den Wällen, nun standen sie auf der Venskaschanze, und vor ihnen lief der Weg zum Feinddorf, vor ihnen standen die drei Bäume, über ihnen war der blaugefleckte Himmel, aber auf dem Weg gingen Trupps von Soldaten vor, gar nicht besonders schnell, im langsamen, zögernden Schritt, und immer, wenn so ein Trupp die Hügelwelle überschritt, die Hügelwelle mit den drei Linden, schob sich von den eigenen Befestigungen wieder ein anderer Trupp vor. Drü-

ben, über Sönheim, dem Dorf, war die Sonne, hier bei ihnen noch nicht. Der Weg lief immer noch auf das Haupttor Sönheims zu, und der Weg verschwand immer noch unter der Torschwelle, und Soldaten wollten mit dem Weg nach Sönheim hinein, aber das Tor tat sich nicht auf, und so wollten sie mit Gewalt hinein, die Soldaten, mit Sturmböcken und Leitern. Aber die schossen mit Pfeilen auf die Angreifer herab, und der Prinz konnte Soldaten sehen, die lagen wie schlafend zu Füßen des Tors und rührten sich nicht, und der Prinz wollte sich fast verwundern, wie man in dem Trubel und Lärm schlafen könne, bis Xanxres sagte: »Tote, wir haben schon Tote!« Da begriff der Prinz, daß die wohl schliefen, wohl tief schliefen und nicht mehr wach würden von all dem Lärm. Aber nicht bloß das Haupttor Sönheims wollten die Ledernen sich auf tun, es gab noch mehr Stellen an den Wällen Sönheims, wo schwarze Haufen von Männern klebten und die Wälle berannten, und nicht bloß schossen die Verteidiger herab von den Mauern mit gefiederten Pfeilen. Um schießen zu können, um gut zielen zu können, mußten sie sich auch zeigen, und des Prinzen Soldaten konnten auch schießen, sie schossen hinauf auf die Verteidiger. Ubsmanns Kanonen brüllten wieder auf, die steinernen Kugeln sah man nicht fliegen, aber deshalb trafen sie vielleicht doch, sie fielen nach Sönheim hinein, und wenn es in Sönheim von Soldaten wimmelte, wie es hier auf den eigenen Wällen wimmelte, nun, da mußte die Kugel sich schon einen ganz eigenen Platz aussuchen, um niemand zu treffen, wo doch sonst überall jemand stand.

Ein lautes Gebrüll erhob sich plötzlich, alles schrie. Xanxres schrie, Salonson schrie, drüben hatte sich ein Tor aufgetan, ein Nebentor, nicht erstürmt, von innen aufgestoßen, und aus dem Tor strömte eine schwarze Flut von Soldaten, drum schrie und brüllte hier alles. Der Feind zeigte sich, der Feind machte einen Ausfall, der schwarze

Bach schoß vorwärts, dann war es ein schwarzer, sich drehender Schlund, das war Handgemenge, das war tapfer, und ebenso schnell, wie sie gekommen waren, verschwanden die Sönheimer wieder, das Tor schloß sich wieder, aber nun waren die Schlafenden zu Füßen der Mauern noch mehr geworden, sie lagen übereinander manchmal, schienen sich aber nicht zu stören, schliefen in den seltsamsten und unbequemsten Stellungen, aber schliefen gut und fest und tief.

Aber wache Männer nun gingen wieder vor, die breite Ausfalltreppe der Venskaschanze hinunter, über ein Floß hinunter aus Bäumen und Brettern, ein langer Zug, und der Oberst Greon war bei ihnen, und die trugen viel Gerät, große Leitern, eiserne große Haken, aber nicht zum Fischen bestimmt, und hölzerne Türme, aber nicht bestimmt, darauf Ausschau zu halten, und Sturmböcke und eine kleine Feldschlange zogen die Männer mit, so marschierten sie den Weg, auf das große Haupttor zu. Die ersten Verwundeten kamen ihnen entgegen, blutige Tücher um den Kopf, mit Armen, die sonderbar schlapp und schwankend herabhängen, auf Speere sich stützend, mit schleppenden Füßen, mit erregten Gesichtern, und sie kamen auf die Schanze herauf und erzählten mit hastigen Worten, sich überschlagenden, jagenden Worten, wie's vorn war, und waren wohl auch froh, jetzt hinten zu sein, und fragten nach dem Feldscher und verlangten zu trinken.

Greon aber vorn vor dem Haupttor tat gute Arbeit, und wieder schrie es rund um den Prinzen wild auf, auf die Fußspitzen stellte sich alles, als ob es da besser zu sehen wäre, Greon vorn hatte das Tor gerammt, eine Lücke klaffte, und nun drang er mit seinen Leuten durch das Tor und war nun in Sönheim, und das schwarze Loch strudelte viel Volk in sich hinein.

Wieder waren es Puppen, die der Prinz sah, wieder waren sie klein und weit von ihm, er sah im Geist die Puppen sich

festsetzen in dem Loch, das sie sich geschaffen hatten, wie Hunde an einem Eber hängen, wie Blutegel an einem großen Fisch, und sie sofften wohl auch Blut wie die Blutegel.

Die Norweger wieder machten einen Ausfall, ganz rechts kamen sie aus Sönheim heraus, in großer Zahl, und warfen die Leute des Prinzen zurück und stellten sich nun so auf, daß sie die Dänen von der Seite angriffen, sie marschierten ihre eigene Mauer entlang, wie ein großes Brett schoben sie sich ihre eigene Mauer entlang und schoben die Dänen vor sich her, bis es denen gelang, zu stehen zu kommen, und der Kampf begann, Mann gegen Mann. Wieder wichen sie, die Norweger, aber da sie nun vor ihrem Haupttor fast schon waren, nahmen sie die Flucht da hinein, als ob sie ihr eignes Dorf stürmten, so sah das aus.

»Nun fassen sie Greon im Rücken«, sagte Salonson, »nun wird er sich nicht mehr halten können. « Der riesige Mann zitterte leicht. Aber Xanxres sagte aufgeregt: »Sie werden sich halten. Ein Loch ist nun eingefressen in die Stellung, das müssen wir nun ausnagen. «

Vor den Wällen Sönheims ging der Kampf weiter. Bahusbens sandte immer neue Truppen vor, das kurze Schwert und der lange Speer trafen aufeinander, und während das dänische Lager immer noch im Schatten lag, war Sonne über den Wällen Sönheims, und der Prinz und Salonson und Xanxres waren wie im dunklen Zuschauer-raum, während auf der beleuchteten Bühne das Schauspiel sich vollzog. Aber während der Prinz diesem Schauspiel mit den Augen folgte, war er in Gedanken bei Greon, der in Sönheim sich hineingefressen hatte wie eine Made in den Speck, aber während die Made im Speck sich wohlfühlt, so war zu bezweifeln, ob Greon sich wohlfühlte, und vielleicht war er jetzt auch schon einer der vielen Schlafenden, die nun immer zahlreicher herumlagen, und vielleicht schlief er und schliefen die Seinen von den eigenen Kugeln getroffen, denn noch immer bellten Ubsmanns eiserne Hunde.

»Wir gehen zu der Baumgruppe dort vor«, sagte der fette Prinz und stieg auch schon die schiefe Ebene des Holzfloßes hinab, und Xanxres und Salonson folgten ihm und eine kleine Schutzwache Bewaffneter. Das war also der Weg, der, monatelang unbetreten dagelegen, sich schon angeschickt hatte, zur Wiese zu werden, aber nun die vielen Männerstiefel auf ihm gingen, war er wieder Weg und nichts als Weg geworden. Die drei Bäume auf der Anhöhe waren schon im Licht, sie stiegen die schattige Mulde empor, und als unter den Bäumen die grelle Sonne sie anblitzte, fiel dem Prinzen ein, daß sie nun auch sich bewegten auf der beleuchteten Bühne, nicht mehr Zuschauerjetzt, Mitspielende jetzt, und nur das dänische Dorf war noch im Schatten einer großen grauen Wolkenwand, die beharrlich darüber stand. Das Gewirr der fast nackten Aste zeichnete sich schwarz und kurvenreich auf dem Boden ab, ein zierliches Gitter, und der Prinz, wenn er hin und her ging unter den Bäumen, ging so, daß er nie eine der schwarzen Linien mit dem Fuß berührte, und das war manchmal schwierig. Sönheim lag nun viel näher vor ihnen, und jetzt sah der Prinz auch, daß das nicht Puppen waren, die Puppenschwerter gezückt hatten, sondern große, erwachsene Männer mit Männerschwertern, und er hörte ihre schallenden Rufe. Da kämpften sie vor ihm, und es waren nicht wilde Haufen, die da gegeneinander angingen, sie übten ihr Handwerk mit Kunst und Genauigkeit aus, nach vorbestimmten Regeln, da waren speerstarrende Vierecke, die sich langsam vorwärtsschoben, da hatten sich Kugeln gebildet wie Igel, und die Stacheln waren kurze Schwerter. Und wenn zwei solche Igel gegeneinander stießen, wild prallend und lärmend, und sich ineinandergebohrt drehten und schauerlich tanzten, und sich die Igelstacheln verlängerten, denn das konnten sie, denn diese Stacheln saßen an Armen, und Arme kann man ausstrecken, und sie streckten sie aus, und dann wieder abprallten voneinander, die Hau-

fen waren immer noch kuglig dann, nur waren die Kugeln kleiner geworden, und wieder die Schlafenden mehr, und mehr die Verwundeten, die mit träumendem Mund, mit offenem Mund, mit erstauntem Mund zurückgingen.

Salonson, der Riese, stand gelehnt an der dicken Linde, er hatte die Hand am Säbelgriff, aber der Säbel steckte in der Scheide, und der Säbel war sehr klein, sah jedenfalls sehr klein aus an der Hüfte des Riesen. Er hat ihn noch nicht gezogen, den Säbel, dachte der Prinz, heute noch nicht und vielleicht noch nie, aber warum hab ich den Burschen mit nach vorn genommen, wenn er doch den Säbel nicht zieht? Der Prinz überschritt mit Vorsicht den dicken Schatten eines dicken Astes, trat in einen Kreis, einen wunderschönen klaren Kreis, den zwei Aste zeichneten, stand wie ein Zauberer in diesem Zauberkreis. Er redete Salonson an. »Bis zu uns, bis zu diesen drei Bäumen, kommen die Norweger nicht.« »Nein, sie kommen nicht«, antwortete Salonson und sah befriedigt auf die beweglichen Speerigel, die alle ihre Schnauze gegen Sönheim gerichtet hatten und immer wieder ein Stück vorrückten und wohl keinen Norweger hierher ließen, zu den drei Bäumen und zu den Männern, die im Schattenastgewirr standen unter den drei Bäumen. Der Prinz trat nicht aus seinem Kreis, und Salonson ließ nicht die Hand vom Säbelgriff. »Tun Sie die Hand weg vom Griff, Salonson«, sagte der Prinz, »tun Sie die Hand weg, wir sind ja hier in Sicherheit, wir brauchen überhaupt keine Waffe, hier unter den drei Bäumen.« Salonson nahm die Hand weg, rasch, ruckartig, daß der Säbel baumelte neben seiner Hüfte, hin und her schwang, stillhing endlich. Er stand ganz still, der Riese Salonson, hatte den Rücken weggenommen von der Linde, stand nun ohne Stütze, allein, und sein rotes Gesicht war bleich geworden, etwas bleich, und seine Augen unruhig. Der Prinz in seinem Kreis sah ihn böse an. »Seien wir froh, Salonson, daß wir keine Waffe brauchen! Seien Sie froh,

Salonson, daß Sie keine Waffe brauchen!« Ein Zug Lederleute marschierte gerade vorbei, gab nicht acht auf die Schattenäste am Boden. Die Lederleute marschierten gegen Sönheim, noch war es ein Zug, bald würde er sich in einen Igel verwandeln, bald, da vorn. »Die wissen, warum sie einen Säbel tragen, Salonson«, sagte der Prinz. Der Riese Salonson schwankte etwas, wie ein Baum im Wind, es ging aber kein Wind, und dann stand er wieder gerad, und seine Augen blickten fest, und er sagte: »Darf ich mich diesem Zug anschließen, Prinz?« Der Prinz hielt seinen Bauch mit den Händen, trat nicht aus seinem Kreis, und sagte dann so nebenhin: »Ja, Salonson, gehen Sie mit, gehen Sie mit vor und kommen Sie dann wieder zurück und sagen Sie mir, wie's steht, dort! «

Der Riese rannte den Zug entlang, um an die Spitze zu kommen, zu dem Führer, und war bald neben dem, und weil er riesengroß war, sah man ihn alle überragen. »Jetzt wird er den Säbel ziehen«, dachte der Prinz und sah dem Zug nicht mehr nach, wandte das Gesicht nach oben, dem Himmelsblau zu, als suche er die Lerche, die auf einmal losgebrochen war zu einem ungestümen Gesang, aber er konnte ihn nicht sehen, den schmetternden Vogel. »Wie brüllt das Vieh, Xanxres«, sagte der Prinz, und der magere Bursche sah auch in das Blau, beide starrten hinauf und wandten den Blick wieder Sönheim zu, das in der Sonne blinkte wie Gold, mit Mauern aus Gold, und die Dänen klopften gegen die Goldmauern mit harten Hämmern, aber noch hielten die Mauern, und nur Greon saß noch immer hinter den Mauern und kam nicht zurück, wenn er überhaupt noch gehen konnte, vielleicht saß er nicht, vielleicht stand er nicht, vielleicht lag er mit lächelndem Mund und schlief. Wenn ihn die Lerche schlafen ließ, die zu jubeln nicht aufhörte. »Wenn wir die Schlacht schon gewonnen hätten, Xanxres«, sagte der Prinz, »ließ ich mir das Jubeln gefallen, aber so ists voreilig!« Er sah hin auf den fernen

Kampf, über dem die Sonne blitzend lag. Und er suchte Salonson, den Riesen, und weil der über alle hervorragte, mußte er doch eigentlich zu sehen sein, aber da vorne waren jetzt alle gleich groß. Er ließ doch nicht ab zu suchen, suchte ihn unter den Mauern von Sönheim, und wenn ein Schwert besonders hell aufleuchtete, dachte er, es sei Salonsons Schwert. Aber es konnte auch ein Speer sein, wer konnte das von hier aus unterscheiden? Immer unruhiger wurde der Prinz, der Lärm der Lerche (ob es wohl immer die gleiche Lerche war?) wurde immer heftiger und immer heftiger das Verlangen des Prinzen, Salonson zu sehen, und er hätte ihn auch sehen können, wenn er ihn nicht noch immer unter den Goldmauern Sönheims gesucht hätte, wo doch der Riese schon viel näher bei ihm war, schon wieder auf dem Weg zu ihm war, jetzt eben, wo er ihn unter den Mauern Sönheims suchte, den Hügel zu ihm heraufkam, zu den drei Bäumen heraufkam, der Riese Salonson.

Die Bahre war natürlich zu klein für ihn, es war eine Bahre wie die vielen, und es war schon mancher Mann auf ihr gelegen, und jedem war sie noch recht gewesen, aber Salonson, dem paßte sie nicht. Nun, sein Kopf lag bequem, und der Körper auch, nur die Beine baumelten über das Ende hinab, bis fast zum Boden, und so sah es aus, als gingen drei Paar Beine mit der Bahre, die zwei Paar Beine der Träger und das Beinpaar Salonsons, so sah es aus. Wer näher zusah, bemerkte wohl, daß die zwei Beine Salonsons keineswegs mehr Lust hatten zu gehen, daß sie nur herabbaumelten, träumerisch. Die Träger rasteten unter den drei Bäumen. Der auf der Bahre schlafende Salonson hatte ein ganz vergnügtes Gesicht, ein ganz und gar vergnügtes Gesicht, er schlief nur, der Riese, denn wäre er tot gewesen, hätte man Blut sehen müssen, aber Xanxres, der Hering, sagte: der Stich säße trefflich im Herzen, und das Blut sei nach innen geflossen. Der Prinz widersprach nicht, und der Riese schmunzelte, und der Prinz stellte sich vor, daß da

innen im Leib des Riesen eine riesige Blutlache zusammengeflossen sein müsse, und er sah ängstlich auf den Mund Salonsons, denn konnte dort die rote Flut nicht ausströmen, wenn sie sich den Hals empor einen Ausgang suchte? Salonsons Gesicht war gelb, ja, es wurde schon gelb, und die Hände färbten sich schon gelb, der ganze Mann war schon gelb, aber man sah es nur an Gesicht und Händen, denn er trug ja Kleider.

Aber dann hatten die Träger genug gerastet und hoben die Bahre wieder auf und gingen aufs Dänenlager zu damit, und der Prinz, der ihnen nachsah, sah wieder unter der Bahre die sechs Beine, wie ein großer Käfer mit sechs Beinen wackelte die Gruppe dahin, fort, weit weg, und die Lerche, die Lerche dröhnte ohrenbetäubend.

Es war heiß, heiß unter den mageren drei Frühlingsbäumen, der Prinz wischte mit der Hand über seine nasse Stirn, wo sie Salonson hintrugen, da war es schattig, die Wolke stand immer noch über dem Dänenlager, der hatte es schattig und kühl jetzt, der Riese, und sie hier schwitzten in der Aprilsonne, die so tat, als sei es Juli oder August, und die verrückte Lerche tat auch so.

»Xanxres«, sagte der Prinz, »er hat den Säbel also doch gezogen, Salonson!« Er sah wieder auf die Goldmauern Sönheims hin, der Kampf ging weiter dort. »Er hat auch nichts ausgerichtet, Xanxres, der Riese Salonson. « »Sie kommen näher jetzt zu uns her«, sagte der Hering. Es war wahr, die vielen Igel drehten sich nun näher heran, immer wieder verbissen sie sich ineinander, drehten sich im Kampf, die dänischen Haufen gingen keineswegs zurück, aber immer, wenn sich zwei der Kugeln voneinander lösten, waren die dänischen schon wieder näher an den drei Bäumen. Bahubsen, hinten, von den Wällen aus, hatte das wohl auch gesehen, und er schickte Verstärkung, und von der Venskaschanze aus marschierten neue Züge vor, Schlangen, die aus dem dunklen Lager kamen und dann in

das Sonnenfeld traten, blitzend, geringelt, von wilder Schönheit, und die sich über die Dreibäumehöhe wanden und dann hinunterglitten, Sönheim zu, und zu Igel sich formten, zu starrenden Kugeln, immer wieder, immer neu.

Nun zog auch der Prinz, nun zog auch Xanxres den Säbel. Niemand war da, den sie hätten treffen können, und hätten sie den Arm auch noch so lang gestreckt, die Norweger waren immer noch weit weg, aber sie waren doch schon so nah, daß sie die Schwerter zogen, Hamlet und Xanxres, und die Sonne spielen ließen auf den Klingen und wie scherzend mit den Klingen durch die Luft schlugen, armerprobend und begierig und ein wenig furchtsam. Sie hatte der Führer der kleinen Leibwache gesehen, die blanken Säbel, und der Wache, die bisher sich untätig gelagert gehabt hatte in der warmen Sonne, und an Brot herumgekaut hatte, befahl er jetzt »Auf«, und er stellte die Leute, die bisher hinter dem Prinzen gewesen waren, so auf, daß sie nun vor dem Prinzen waren, er stellte sie in zwei Gliedern auf, im ersten Glied Fußsoldaten mit dem Kurzschwert, und in gehörigem Abstand dahinter Armbrustschützen, und wenn der Prinz nun ins Getümmel sah, mußte er seinen Blick springen lassen, mußte Lücken erspähen zwischen den eigenen Leuten, um den Feind zu sehen, der immer noch herdrängte, immer noch herdrängte zu den drei Bäumen.

Ubsmanns große Hunde hinten heulten nun wieder stark auf, die ganze Meute war lebendig geworden, Schall schob sich hinter Schall, ein Knall holte den andern ein, manchmal schlugen zwei Hunde gleichzeitig an, und die Leibwache, die Leute der Leibwache und auch der Führer und auch der Prinz und Xanxres sahen bei jedem Knall in die Luft, als ob sie die Bahn der steinernen Kugel erspähen wollten. Aber die Kugeln, die so lärmten, waren so wenig zu sehen wie die lärmende Lerche.

Xanxres, der Hering, der magre, mit der Großvaternase im Knabengesicht, schämte sich des blanken Schwerts, das er prahlerisch hielt, prahlerisch in der Sonne drehte, unter den drei Bäumen, eine doppelte Kette von bewaffneten Männern vor sich, und um dem untätigen Schwert Arbeit zu geben, schabte er spielend an der Rinde der großen Linde, schlug leicht zu, ein handgroßes Stück der Rinde fiel, weißlich sah das Holz her, genäßt von dem Hieb, weiß weinend, weiß blutend, und er sah, daß die weiße Wunde ungefähr Herzform hatte, und wie vorgestern auf der Bank tat er das Seine, daß ein schönes, geschwungenes Herz draus wurde, und er tat es so eifrig, daß er Ubsmanns Hunde nicht mehr hörte und die lärmende Lerche nicht mehr und den Krieg vergaß und die Schlacht, und ein wunderbares glückliches Lachen war um seinen jungen Mund, und natürlich dachte er wieder an Klara, die Braut, und sah einen Augenblick lang, wie ihre Brust, fast zu voll für den magren Körper, sich unter dem Kleid spannte, und gerade den Gedanken an so Körperliches verbot er sich, und jetzt war auch wohl bald Besseres zu tun mit dem Schwert, als Herzen in Bäume zu ritzen. Der Prinz rief ihn an und rief ihn in die Wirklichkeit zurück, und er sah, daß das Getümmel jetzt schon dicht bei den drei Bäumen wogte, eine stürmische Schar Norweger, wie ein Keil gestellt, war weit vorgestoßen, und die vordere Kette der kleinen Leibwache stand schon im Gefecht, und es konnte ihr niemand zu Hilfe kommen, weil die anderen Trupps, die Männerigel und Rundhaufen, selber alle Hände voll zu tun hatten mit ihren Widersachern. Die Armbrustschützen, das zweite Glied der Wache, begann mit Zielschießen, und die drei Bäume würden jetzt wohl bald mitten in der Schlacht sich im leichten Wind wiegen.

Xanxres sprang an die Seite des Prinzen, und bald darauf standen sie Rücken an Rücken und wehrten sich und hatten es nötig, sich zu wehren, und sahen das Weiße im Auge des

Gegners, und sahen den Schweiß, der über die Gesichter rann, und sahen verklebte Bärte. Und der Prinz sah sich einem Gesicht gegenüber, dem floß ein dünner Faden Blut aus einer Schramme über dem Auge, einer kleinen, nicht tiefen Schramme, und das Blut nahm sorgfältig den Weg vorbei an dem Augenbogen und lief von da ab über die Wange herab. Aber etwas Blut hatte sich in den Haaren der Braue verfangen, daß die Braue anschwell, und bald mußte es sich durchgearbeitet haben durch den Haardamm, und mußte über das Auge laufen und ihm das Sehen erschweren, und dann brauchte der Prinz nur mehr mit einem Einäugigen zu kämpfen. Jetzt war es so weit, das Blut war durchgebrochen, hatte das Auge überschwemmt, und der Mann fuhr mit der linken Hand hoch, das Blut abzuwischen, aber das hätte er nicht tun sollen, hätte besser einäugig weiterkämpfen sollen, denn jetzt mußte er fallen, der Stich saß, den der Prinz führte, und der Mann stürzte und ließ das Blut nun ungehindert über das Auge strömen und merkte es gar nicht mehr. Der Strom, der unter seiner linken Achsel hervorbrach, schwemmte diese Sorge weg und viele andere Sorgen und jede Sorge, denn Tote haben keine Sorgen, im Gegensatz zu den Lebendigen, zu dem fetten Prinzen Hamlet etwa, der noch lebte und sich schon wieder einem andern Gegner gegenüber sah und Sorge tragen mußte, sich seiner zu erwehren.

Aber diese Sorge wurde ihm dann abgenommen, denn jetzt eben erstieg Verstärkung den Hügel mit den drei Bäumen, und die war im Schwung des ersten Angriffs und warf die Norweger hinab den Hügel und warf sich hinterdrein, der Prinz drehte sich um und sah sich Xanxres gegenüber, beide lächelten etwas verlegen und atmeten tiefer. »Xanxres«, fragte der Prinz, »nun, wie war das?« Und der Hering sagte noch »es war«, dann sprach er nicht weiter, Worte kamen nicht mehr aus seinem Mund, er stand noch, aber er schwankte schon, lange würde er nicht

mehr stehen, aber noch gings, weil der Baum ihn stützte, in seinem Knabenhals steckte ein Pfeil, und da kamen keine Worte mehr aus seinem Mund, es kam Blut. Er rutschte mit dem Rücken den Stamm hinab, saß, saß im Gras, immer noch an den Baum gelehnt, und mit der Rechten hielt er den Pfeil, der in seinem Hals steckte, und er hätte ihn gar nicht zu halten brauchen, der Pfeil saß fest genug, er versuchte den Prinzen anzulächeln, es mißlang, es sah töricht aus, und nun griff er auch noch mit der zweiten Hand nach dem Pfeil, hatte nun beide Hände am Schaft, und es sah nicht aus, als wollte er ihn aus dem Fleisch ziehen, es sah aus, als stoße er ihn sich selbst mit aller Kraft nun hinein.

»Xanxres«, sagte der Prinz, und da machte der Hering eine Verbeugung, er fiel mit dem Oberkörper nach vorn, der Leib hing in den Hüften, ein wenig schräg, und dann legte er sich ganz und gar auf den Boden, auf die Seite, und drehte sich dann auf den Rücken und hatte die Hände immer noch um den Pfeilschaft und zog die Beine an und streckte sie wieder von sich. Die Augen hatte er weit offen und sah irgendwohin, und dann bekamen die Augen die Zufriedenheit, die in die Augen aller Sterbenden tritt, und dann überzogen sich die Augen mit einem grauen Schleier und verglasten, und der junge Xanxres war tot, war einer der vielen Schlafenden, die sich von dem Lärm der Lerche nicht wecken ließen, und wenn die noch einmal so laut getobt hätte. Von der schwarzgrauen Wolkenwand, die über dem dänischen Lager stand, hatte sich ein mächtiger Teil losgerissen, wie ein schwarzer Fledermausflügel, und hing nun über den drei Bäumen, daß die nun im Schatten standen. Nur über Sönheim war immer noch Sonne, aber es sah aus, als würde es auch bald im Schatten sein.

Der Prinz hatte sich neben den toten Xanxres gesetzt, mühselig, sein dicker Bauch lag auf seinen Beinen, und er sah dem Toten unverwandt ins blutleere Gesicht. Die Greisennase saß nun gar nicht mehr so abstechend in dem

Gesicht, das Gesicht hatte sich beeilt, zu altern, es war greisenhaft geworden, da lag ein uralter Mann, viel älter als der Prinz, viel weiser als der Prinz, oh, viel, viel weiser.

Der tote Hering hatte die Augen weit offen, und daß man sie ihm schließen mußte, wußte der Prinz, er hatte aber noch niemandem jemals diesen Gefallen getan, auch nicht seinem Vater, damals, aber hier gab es kein Ausweichen. Er streckte den Arm aus, aber so im Sitzen konnte er nicht bis zu diesen offenen Augen kommen. So legte er sich auf die Seite, tastete mit den kurzen Fingern das Gesicht ab, das schon kalte Gesicht, fuhr über den Mund, glitt an der großen, großen Nase vorbei, da waren die Augen, und jetzt waren sie geschlossen! Er blieb eine kurze Zeit so liegen, so auf der Seite, und jetzt war die ganze Welt weg, er sah nur das Totengesicht, das mit der Nase steil wie ein Berg stieg, aber dann gab er sich einen Ruck, er lag auf dem Rücken nun, den schweren Oberkörper in die Höhe zu bringen, gelang nicht auf das erstemal, aber als er es zum zweitenmal versuchte, reichte ihm ein Soldat die Hand entgegen und half ihm und half ihm auch auf die Beine, und der Prinz stand nun wieder.

Um die drei Bäume war es wieder ganz still geworden, der Kampf hatte sich wieder unter die Mauern Sönheims gezogen. Die Soldaten der Leibwache schleppten die Toten zusammen, legten sie nebeneinander ins Gras, es waren sechs, Xanxres war dabei und der Mann, der sich zur Unzeit das Blut aus dem Auge gewischt hatte.

Bahubsen kam, der kleine Befehlshaber, er kam zu Fuß, ein paar Offiziere mit ihm und ein Reiter. »Es steht gut, mein Prinz«, sagte er, und Hamlet nickte. »Graf Oldensleven steht mit der Reiterei bereit, befehlen Sie, mein Prinz, daß er eingesetzt werden darf?« Der Prinz nickte, und es fiel ihm auf, daß die Lerche nicht mehr lärmte. Bahubsen winkte dem Reiter, der davonritt, der Meldereiter, zu Oldensleven.

Der kalte Wind war stärker geworden, der Prinz fröstelte. »Sie kommen schon«, sagte Bahusben. Die Reiter kamen hinter dem Dänenlager hervor, ein einzelner an der Spitze, das war Oldensleven, dann in Viererreihen hintereinander die Leute, ein langer Zug, sie kamen im Trab, und wie der Zug sich weiter entwickelte, sah man, daß die Reiter einen großen Bogen schlugen, auf einen Punkt zu hielten, der weit hinter Sönheim liegen mußte, auf einen Punkt zu, auf dem wohl jetzt die feindlichen Reiter im Sattel saßen, zu sehen waren sie nicht, aber Oldensleven war ja bis jetzt auch nicht zu sehen gewesen und war doch dagewesen, war bereit gewesen. Die Spitze der Reiter war jetzt schon mit der Gruppe unter den drei Bäumen auf einer Höhe, aber der Reiterzug, die Reiterschlange, hatte noch keinen Schwanz, ließ noch keinen Schwanz sehen, immer noch ringelte sich der Leib aus der Tiefe hinter dem Dänenlager hervor. Oldensleven, man sah es genau, streckte mit einemmal den Arm hoch, da riß die Schlange ab, das erste Drittel des Zuges entwickelte sich nach links hinaus, eine breite wogende Linie von Reitern, eine Doppellinie entstand. Aber hinter dieser Linie die Schlange ringelte sich in Viererreihen weiter, hatte einen neuen Kopf nun, einen unmäßig breiten, und der Schwanz hinter dem Dänenlager war noch immer nicht zu sehen. Immer noch ritten sie Trab, und jetzt (Bahusben schrie »dort, dort, Prinz!«) und jetzt kamen ihnen Reiter entgegen, in breiter Linie auch. Und auf einmal fielen die dänischen Reiter in Galopp und fielen die norwegischen Reiter in Galopp, und man hörte den dumpfen Aufschlag der Hufe, regelmäßig und gefährlich erdröhnend. Die beiden lebendigen Mauern näherten sich, zwei dünne Staubwolken erhoben sich über den Galoppierenden, zogen mit über den Häuptern der Galoppierenden und vereinigten sich zu einer großen, als sie zusammenprallten. Der Prinz griff nach dem Stamm der großen Linde im Augenblick des Zusammenpralls und wartete auf das

schmetternde Krachen, das jetzt ertönen mußte, aber das kam nicht, so weit herüber hörte man es nicht. Nun waren dort Reiter zu sehen, die sich wie spielend balgten, weißes Blitzen lief huschend und springend über den Reiterquirl hin, das waren wohl Schwerter, und ein einzelnes Pferd, ein reiterloses Pferd, das auf die Wiese hinaustrabte, langsam, war vielleicht ein norwegisches Pferd, wer konnte ihm das ansehen, es konnte auch ein dänisches sein. Jetzt war übrigens auch der Schwanz der Reiterschlange zu sehen, der sich munter tummelte und zuckelte. Der Trubel vorn, der blieb, aber er schob sich Sönheim zu, und diesem Trubel näherte sich, in schöner Ordnung, Pferdekopf neben Pferdekopf, ein Reiterviereck wieder, ein dänisches, und mit Wucht stieß das Viereck auf den Strudel, und nun sah es fast aus, als seien die Norwegischen schon auf der Flucht.

So sah es aus und so sah es wohl auch der Führer des Nachtrabs der Reiter, denn er gab das Zeichen zum Einschwenken und ritt auf die Igel los, die vor den Wällen Sönheims ineinanderverbissen immer noch rangen.

Und die Igel fürchteten sich, die norwegischen Igel, mußten ihren Kopf schützen gegen Säbelhiebe von oben und durften doch auch den Leib nicht unbeschützt lassen, weil die dänischen Fußsoldaten auch noch da waren. So zogen sie sich, fechtend, immer näher an die Mauern heran und drängten durch das große Tor, durch das Greon mit den Seinen gegangen war, und auf ihren Fersen folgten neugierige Dänen, die das Lager von innen besichtigen wollten, ob das wohl anders aussah als ihr eigenes, und viele Dänen waren so neugierig, so viele, daß Ubsmann nicht mehr nach Sönheim hineinschoß mit seinen Feldschlangen, weil er doch Norweger treffen wollte und nicht Dänen. Bald sah man nur mehr dänische Reiter vor der großen Mauer Sönheims und nur noch ein paar versprengte Norweger, die liefen davon, aber die Reiter waren schneller, vier Pferdefüße sind schneller als zwei Menschenfüße, auch

wenn sie die Todesangst beflügelt, und so wurde noch mancher erschlagen, der nur sein Schwert in eine Pferdebrust rannte, weil es bis zur Brust des Reiters hinauf nicht mehr langte.

Der Prinz hatte nicht recht hingehört, als Bahubsen ihm gesagt hatte, daß er nun nach Sönheim hinein seine Befehlsstelle verlege, und hatte ihn gehen lassen und war wieder allein unter den drei Bäumen, allein mit seiner Leibwache und den sechs Toten, und Xanxres war unter ihnen. Nun war am Himmel fast kein Blau mehr zu sehen, schwarzgrau war er geworden, vielleicht würde es bald regnen. Dem Hügel näherte sich ein Haufen Soldaten von Sönheim her, und der Prinz wunderte sich, daß die Leibwache nicht in Stellung ging. Dann erkannte er, das waren Verwundete, Gefangene, Überläufer. Die Norweger, die doch noch vor kurzem die Dänen gar nicht geliebt hatten, wie waren sie nun zärtlich geworden, wie gingen sie behutsam mit den Dänen um, die sie auf verschlungenen Armen trugen, und die getragen wurden, schlangen ihre Arme zutraulich um den Hals ihrer Träger. Immer zwei Gefangene trugen einen verwundeten Dänen, es war ein langer Zug solcher barmherziger Norweger, die jetzt den Hügel erstiegen und die sich anstauen ließen, wie man wilde Tiere anstaunt. »Na, Kerle«, schrie einer der Leibwache, »jetzt lassen wir euch freiwillig in unser Lager, beeilt euch! beeilt euch!« und schlug scherzend den Trägern auf die Schulter, wie man ein Pferd antreibt. »Affe, schrie der Verwundete, »laß das!« und sagte, » daß ihr mir langsam geht, ich kann das Hopsen nicht vertragen!« und ritt stolz und im Schritt wieder hinunter den Hügel. Der sprach noch, dieser Verwundete, manche aber hatten keine Lust zu reden, sahen wie aus einem Traum auf die Gruppe unter den drei Bäumen, hatten bleiche Gesichter und schlossen gleich wieder die Augen, wollten nichts sehen. Manche, und die waren am schwersten zu tragen, hatten die Augen schon geschlossen,

Ohnmächtige, die schief und nachlässig zwischen den Armen der Feinde hingen. Verwundete Norweger waren dabei, die trug niemand, die kamen mit niedergeschlagenen Augen, taumelnd, und dann war ein großes Gelächter, als ein Däne geritten kam auf einem richtigen vierbeinigen Gaul, ein blutiges Tuch um die Stirn, aber guter Laune, und an den Schwanz seines Pferdes hatte sich ein Norweger gehängt, der ließ sich mitziehen, und der geduldige Gaul schlug nicht aus, und dann machte der Däne einen Scherz, trabte den Gaul an, da baumelte der Verwundete am Schwanz drollig mit, von jedem Stoß geschüttelt, aber ließ nicht los den Pferdeschwanz, den hilfreichen, und der Reiter fiel auch wieder in Schritt, Traben tat wohl seiner Kopfwunde nicht gut und es war auch für den Norweger besser.

Oldensleven mit seiner Reiterei war nicht mehr zu sehen, er war schon im Rücken Sönheims, und die Abteilung, die in den Fußkampf eingegriffen hatte, sammelte eben und formte sich wieder zu Viererreihen, wie auf dem Übungsfeld, und schien sich bereit zu halten, für alle Fälle, wer weiß, was noch kommen konnte!

Nun regnete es schon, dünn, der kalte Wind trieb die Regenfäden vor sich her, daß der Regen flatterte wie ein Fadenvorhang. Aus dem dänischen Lager heraus, langsam über die Bohlenbrücke herunter, kamen Pferde, die zogen was, die zogen die Feldschlangen, es war Ubsmann mit seinen Hunden und mit Fußvolkbedeckung. Er selber, Ubsmann, der zierliche, galoppierte zum Hügel heran, stieg ab, näherte sich dem Prinzen. Aus seinem Lederrock, oben am Hals, sah ein blütenweißes Hemd hervor, und ebenso weiß blitzte es an seinen Händen, es sah aus, als habe er während der Schlacht das Hemd gewechselt, denn die Schlacht dauerte jetzt doch schon Stunden, viele Stunden, und so lange konnte er das erregend weiße Hemd noch nicht am Leib haben. Er näherte sich dem Prinzen, zeigte

ihm sein peinlich rasiertes Gesicht und einen dunkelroten, kleinen, aufgeworfenen Mund darin, der lächelte und wies regelmäßige, weiße Zähne und verbeugte sich und sagte: »Ein besseres Zeichen, mein Prinz, daß alles gut und vortrefflich steht, gibt es nicht, als daß ich mit meinen Feldschlangen hierher nachrücke. « Immerfort lächelte sein Puppengesicht, in weiß und rot, als sei es bemalt und war doch lebendiges Fleisch.

Vier von den sechs Feldschlangen wurden unter den Bäumen in Stellung gebracht, während zwei am Fuß des Hügels angeschirrt blieben, um jederzeit noch weiter vorgezogen werden zu können. Auf dem Hügel unter den drei Bäumen war es nun sehr laut geworden. Daß man gesiegt hatte, das spürte man nun, wenn es auch noch nicht gewiß war, und wenn der Sieg ein Rausch ist, der die Augen glänzend macht und die Zunge lebendig, so war es nun, wie in dem Zustand, kurz bevor der volle Rausch einsetzt, dieser besonders angenehme und befeuernde Zustand, und so plapperte es rundherum aufgereggt durcheinander. Man schwatzte sinnloses Zeug, nur um zu reden, denn zu schweigen war nun keinem mehr möglich, und der dünne Regen, der fiel, besprengte nur die Lederkleider, spritzte kühle Tropfen in die heißen Gesichter, wurde nur als angenehm empfunden, und manche hielten ihr Gesicht nach oben, dem Regen entgegen, wie etwas Köstlichem.

Auch der Oberst Ubsmann war so ein wenig betrunken, und der Regen tat seinen zierlich geputzten Kleidern nichts, und der Regen schien es so einzurichten, daß er seinen weißen Hemdvorstößen nichts tat, er stand im Regen, ein unsichtbares Glashaus über sich, das ihn schützte, und fing an, dem Prinzen seine Geschütze zu loben und davon zu sprechen, wie weit zurück die Norwegischen seien in der Bewaffnung, daß sie keine Feldschlangen hätten, und wie es wohl der kleinen Feldschlange, der kleinsten, die er an Greon abgetreten hatte, die das große Tor nach Sönheim

zerbissen hatte, und die der Oberst Greon nach Sönheim mit hineingenommen hatte, wie es der wohl erginge, der kleinen, glänzenden, so allein zwischen lauter Fußvolk, wie ein Füllen abgetrennt von der Herde der großen Tiere, tapfer und wahrscheinlich doch sehr verängstigt? »Der Oberst Greon«, sagte der Prinz, »der war der erste in Sönheim drin. « »Ja«, antwortete der kleine Ubsmann, »und er nahm meine kleine Feldschlange mit«, und er streichelte das regennasse Rohr der großen, neben der er stand, und hatte ein sorgenvolles Gesicht und gedachte des kleinen, eisernen Tiers, fern, in Sönheim.

Fern, in Sönheim, aus dem jetzt eine rote Flamme hochfuhr, einmal, sich wieder duckte, ein zweites Mal, ein drittes Mal, fern in Sönheim brannte es wohl, und eine sanfte Röte stand im Regenhimmel über dem norwegischen Lagerdorf. Durch diese sanfte, milde Röte, durch diese blasse Röte fuhren immer wieder dunkelfeuerige Zungen hoch, der Brand breitete sich aus, so schiens, und schien des Regens nicht zu achten, der auch nicht fiel, um zu löschen, der nur fiel, um die heißen Gesichter zu kühlen, und der Wind, der immer noch ging, der schürte den Brand und trieb sein Spiel mit den Flammen, die er wie rote Pappelbäume behandelte, schüttelte, bog, zurücktrieb, sie sich wieder steil aufrichten ließ, um sie von neuem und nur tiefer zu biegen und sie flattern zu lassen.

Die Reitertruppe, die [sich] vor den Mauern Sönheims gesammelt hatte, setzte sich nun auch in Trab, ritt links hin ab, den Weg, den Oldensleven genommen hatte, war bald nicht mehr zu sehen, war bald hinter dem Dorf, und zwischen dem Hügel mit den drei Bäumen und Sönheim war nun nichts Lebendes mehr, außer den Verwundeten, die zurückgingen, außer den Verwundeten, die lagen und warteten, daß man sie holen werde, weil sie selber nicht mehr gehen konnten, und den vielen Schlafenden, die auch im Regen weiterschliefen.

Der Prinz ließ sich in den Sattel helfen, und nur von seinem Diener begleitet, ritt er den Hügel hinab, ließ die drei Bäume hinter sich, ritt gegen Sönheim zu. Er ritt gegen das große, nun klaffend offene Tor, durch das zuerst der Oberst Greon sich hineingetummelt hatte, aber es lagen so viele Tote hier herum, und es war auch sonst zu Pferde hier schwer vorwärts zu kommen, daß er seinen Gaul drehte und den Weg nahm, den Oldensleven genommen hatte, vorher, als er seinen Blicken entschwunden war. Der Weg war leicht zu finden, es lagen so viele gestürzte Pferde herum, tote Pferde, und noch viel mehr lebende Pferde, mit gebrochenen Beinen, mit zerknackten Rippen, auch tote Reiter lagen herum, aber sie waren so klein neben den toten Gäulen, daß es schien, als hätten hier Pferde gekämpft und nicht Menschen. Manche der gestürzten Pferde versuchten wieder hoch zu kommen, waren auch mit dem Vorderteil hochgestiegen, aber mit den Hinterbeinen konnten sie nicht aufstehen, und so, wie sitzend, streckten sie die langen Hälse und drehten den Kopf, und manche wieherten klagend. Der Prinz spürte, wie der Gaul, auf dem er saß, die Brustmuskeln bewegte, den Hals den Kopf warf und das Wiehern erwiderte. Er ritt nun an der Seite Sönheims entlang, die er von dem Hügel aus nicht hatte sehen können, und hier stand ein Tor offen, man sah, es war nicht im Sturm genommen worden. Das Tor war gar nicht beschädigt, es war klar, es war von den Eroberern von innen aufgestoßen worden, und durch dieses Tor ritt der Prinz in das brennende Sönheim ein. Er befand sich hier im hinteren Teil des Dorfes, hinter dem Gebiet der Befestigungen, der Gräben und Wälle, und daß Sönheim nun den Dänen gehörte, darüber war kein Zweifel, dänische Soldaten überall, dänische Worte flogen. Gekämpft war hier worden, das war zu sehen, jetzt wurde geplündert und gerastet und wurden Wunden verbunden, und es waren auch schon Betrunkene zu sehen, die auf Wein gestoßen waren. Von

Flammen rötlich beleuchtet, tanzte eine große Frau, der Frau sahen Reiterstiefel unten aus dem Rock hervor, und im Gesicht trug die Frau einen Schnurrbart und tanzte auf dem Platz, und Soldaten klatschten mit den Händen den Takt zum Tanz.

Vielleicht wurde am anderen Dorfausgang noch gekämpft, denn es marschierten geschlossene Abteilungen, mit ihren Führern an der Spitze, eilig und mit verächtlichen Gesichtern an den Müßiggängern vorbei. Der Prinz ritt hinter einer solchen Abteilung drein. Er kam in einen Teil des Dorfes, wo es noch nicht brannte, und kam zum Dorfrand, und hier waren Truppen bereitgestellt, um sich einem Gegenstoß der Norweger entgegenzuwerfen, aber es sah ganz so aus, als sei der nicht mehr zu erwarten.

Bahubsen, schwitzend, den Knebelbart angesengt, kam ihm entgegen. »Mein Prinz«, sagte er, »ich beglückwünsche Sie als erster zu dem Sieg, den Sie errungen haben!« Er hatte mit einer schnellen Bewegung den Hut vom Kopf gerissen und sah treu und demütig zu ihm auf. Der Prinz sah auf seinen versengten Bart und sagte: »Danke, Herr Oberst! Wo ist Oberst Greon?« »Oh, Greon«, lachte Bahubsen, »er hat einen leichten Stich im Oberschenkel und läßt sich nun auf einer Tragbahre herumtragen, der Faulpelz!« Er wies mit dem Kopf nach rechts, und dort trugen vier Männer auf einer Bahre einen scheltenden Offizier. Der Prinz ritt zu ihm hin. »Wo haben Sie die kleine Feldschlange, Herr Oberst? Oberst Ubsmann ist sehr besorgt um sie!« Mit seiner heiseren Stimme antwortete der Oberst Greon: »Dort steht sie.« »Wie war der Empfang in Sönheim?« fragte der Prinz. Der Oberst lachte: »Unfreundlich, wie sichs gehört!« Der kalte Regen fiel noch immer und fiel dem liegenden Oberst Greon mitten ins Gesicht, und er war fortwährend damit beschäftigt, sich das aufdringliche Wasser von den Wangen zu wischen, aus den Mundwinkeln und den Nasenfalten. Dann schien ihm ein Gedanke durch

den Kopf zu gehen, es war ihm eingefallen, daß man dort am rechten Flügel an der Aufstellung was zu verbessern hätte, und so entschuldigte er sich und ließ sich wegtragen, und durch den Regen scholl seine scheltende, heisere Stimme.

Das Feuer in Sönheim wurde schwächer. »Ich lasse löschen«, sagte Bahubsen, »es sind viel Vorräte im Dorf, und die Kriegskasse, die sie nicht mehr fortbringen konnten, ist schon unter Bedeckung in unserm Lager. « Ein langer Zug Norweger tauchte im regnerischen Grau auf. »Ach«, sagte Bahubsen befriedigt, »Oldensleven schickt uns noch Gefangene.«

## 3

Der Prinz ritt vorbei an den letzten Häusern, auf der großen Straße dahin, zwischen Wiesen nun dahin, unter einem niedrigen grauen Himmel, von dem der Regen unendlich fiel. Da vor ihm mußte Oldensleven sein mit seinen Reitern auf der Verfolgung der Norweger. Er ritt vielleicht eine Viertelstunde, nur den Diener hinter sich. Reiter, in Viererreihen, kamen ihm entgegen, der Graf an der Spitze. Als er den Prinzen erkannte, setzte er sein Pferd in Galopp, hielt kurz und scharf vor ihm, nahm den Eisenhut ab, sein langer Bart wehte, seine kleinen Augen funkelten, und in tiefem Baß dröhnte er: »Ich habe in dem Dorf vor uns eine Abteilung Reiterei zurückgelassen. Ich habe nur geringe Verluste gehabt. « Eine Falte bildete sich über seinen Augenbrauen und lief schnell bis zu seinem Scheitel. »Alles gut gegangen, mein Prinz! « Die Reiter waren herangekommen, der Prinz und Oldensleven waren zur Seite geritten, auf die Wiese, und der klappernde, lange Zug schüttelte an ihnen vorbei, alle Köpfe auf die beiden Offiziere gerichtet, der Prinz sah in viele Gesichter, junge und alte, bärtige und bartlose, hörte das Schnauben der Pferde, leises Sporenklingeln. Endlich kamen die letzten. »Ich komme später nach, Graf«, sagte der Prinz, und Oldensleven trabte hinter seinen Reitern drein, und der Prinz sah ihnen nach, sah Sönheim, einen rötlichen Glanz über Sönheim, das immer noch brannte, obwohl doch Bahubsen löschen ließ, und der Regen half ihm. Der Regen, sah der Prinz, ging in Schnee über, erst fielen einzelne Flocken, wässrig, grau, dann wurden die Flocken mehr, wurden auch weißer und weiß und wurden dichter, fielen immer dichter. Der Prinz hielt unbeweglich auf seinem Pferd und sah, wie Oldensleven mit seinen Reitern in das Wirbeln, in das Schneewirbeln hineinritt, und von dem Wirbel verschlungen wurde und nicht mehr zu sehen war, und auch Sönheim war nicht mehr zu sehen, nur ein roter Schein am Himmel zeigte an, wo es lag.

Die ersten Flocken, die wässerigen, grauen, waren gleich zergangen, als sie auf die Erde auffielen, wie sich das schickt für Aprilschnee. Aber der Schnee, der jetzt fiel, der war von einem Dezemberschnee, von einem Januarschnee nicht zu unterscheiden, und so nahm ihn jetzt auch die Wiese, nahm ihn die Straße hin, er blieb liegen, zuerst nur kleine weiße Stellen waren es, in Mulden, hingeweht an kleine Buckel und Hügel, aber dann faßte er überall festen Fuß, nur schwach schimmerte das Grün der Halme durch, die Straße war schon ganz weiß, und immer dicker und härter wurden die Flocken, schwarz wimmelte es vom Himmel herab, unermüdlich. Jetzt blieben die Flocken auch schon in der Mähne des Pferdes hängen, in die Mähnenhaare stieg die Wärme des Pferdeleibs nicht so hinauf, was an Flocken auf den Pferdehals fiel, das zerging, das zerschmolz, und kleine Bäche rannen den Hals herab. Der Gaul schüttelte den Kopf, da wirbelte der Schnee aus den Haaren, aber es kamen so viele Flocken nach, daß die schwarze Mähne gleich wieder weiß wurde.

Auf den Armen, die der Prinz nicht rührte, lag Schnee, und er hatte nicht einmal das Verlangen, wie es der Gaul hatte, den Schnee abzuschütteln, wie eine weiße Raupe lief es ihm von der Hand zum Ellbogen.

Er dachte an die Lerche, die so gelärmt hatte, die nun in ihrer Ackerfurche saß und sich an den Furchenrand wohl drückte, dem Schnee zu entgehen. Und auf die vielen Schlafenden fiel der Schnee herab, die sich so wenig rührten, wie er sich rührte, und die nicht mehr so viele Wärme hatten wie der Pferdehals, die Flocken zu schmelzen, und an die blutigen Wunden dachte er, in die nun Schnee fiel und die den Schnee so rot färbten, wohl wie das brennende Sönheim den Schneehimmel zartrot färbte, immer noch.

Es wurde dunkler, es war vielleicht schon die Dämmerung, oder fiel nur der schwarze Schnee immer dicker, so war das blasse Rot über Sönheim fast wie eine freundliche

Lockung, versprach Wärme, er merkte, daß er fröstelte. Da trieb er sein Pferd an, ritt nicht im Trab, ritt im Schritt die Straße zurück, ritt der Diener hinter ihm drein, hohl klaperten die Pferdehufe, denn so dick lag der Schnee noch nicht, daß er den Hufschlag gedämpft hätte, so ritt er durch Schneewirbel und Dämmerung zu dem freundlichen Feuer über Sönheim, der eine Schlacht gewonnen hatte, der einen Freund verloren hatte, der siegreiche Feldherr, der fette dänische Kronprinz Hamlet.

[Zum nächsten Kapitel](#)